Von den Heimgegangenen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **33 (1939)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wir warnen auch vor dem Verſuch, zur Verteidigung von Freiheit und Demokratie zunächſt einmal die Volksrechte abzubauen oder zu ſiſtieren. Zu den unentbehrlichſten gehört die *Preſſefreiheit.* Sie war ſchon bisher im Kampf um den Frieden etwas vom Wichtigſten. Wir wären nicht in dieſe Not hineingekommen, wenn die Zeitungen in allen Ländern mutig die Dinge beim Namen genannt hätten, und wir werden keinen Frieden bekommen, welcher dieſen Namen verdient, wenn nicht ohne Schonung der Uebeltäter die Wahrheit ausgeſprochen wird. Mars regiert die Stunde, und ſein Regiment zeigt ſich auch als Gefahr in Ländern, die noch Gewehr bei Fuß ſtehen. Indem wir Freiheit und Recht verteidigen, wenden wir uns dagegen, daß ſie preisgegeben werden und unſer Volk durch einen *obligatoriſchen Arbeitsdienſt* durchmilitariſiert werden ſoll nach dem Vorbild des totalitären Staates. Allmacht des Staates auf der einen und Freiheit und Menſchenrechte auf der anderen Seite ſtehen ſich gegenüber. Wir Schweizer müſſen wiſſen, auf welcher Seite wir zu ſtehen haben.

Von den Heimgegangenen.

An Stelle eines Nachrufes, den uns einer der welſchen Freunde hätte ſchreiben ſollen, kann ich nur ein paar kurze Worte des Gedächtniſſes an *Doktor Gaſton Châtenay* ſagen, der ſchon anfangs Auguſt, dreiundſiebzigjährig, aus der intenſivſten Arbeit für unſere Sache und andere, damit verwandte, geſchieden iſt. Aus der bürgerlichen Welt her, in reifen Jahren ſchon, beſonders unter dem Einfluß von Charles Naine zum Sozialismus und dann auch zur religiös-ſozialen Bewegung gekommen, hat er zuletzt noch in Stellvertretung „Espoir du monde" redigiert. Er war in allem einer der beſten Vertreter jenes Geiſtes, der unſere welſchen Brüder kennzeichnet: feurig, begeiſterungsfähig, aktiv, liebenswürdig, ſtets dienſt- und opferbereit. Sein Auftauchen in unſerem deutſchſchweizeriſchen Kreiſe war jederzeit eine Erquickung. Mitten in voller Tätigkeit hat dies warme und hochgeſinnte Herz zu ſchlagen aufgehört. Wir werden Doktor Gaſton Châtenay in treuer Erinnerung behalten.

Von Büchern

Der Chriſt als Staatsbürger. Gottesglaube und Politik. Zum Problem des Staates und der Obrigkeit. Zwei Vorträge von *Eduard Burri.* Verlag Peſtalozzi-Fellenberg-Haus, Bern.

Ganz beſonders ausgezeichnet. Schade, daß die Bemerkung über die Religiös-Sozialen (S. 54) nicht weggeblieben iſt. Denn wenn ſie auch nicht unfreundlich iſt, ſo trifft ſie doch den zentralen Sinn der religiös-ſozialen Bewegung nicht und erleichtert denen das Geſchäft, die rufen: „Zurück zur Theologie, zur religiöſen Innerlichkeit und zur privaten Frömmigkeit!" Im übrigen aber eine Schrift voll Zuverſicht, Kraft und Leben. *L. R.*

Eduard Burri: Wirtſchaftliche Gerechtigkeit! Was ſagt die Bibel dazu? Peſtalozzi-Fellenberg-Haus, Bern.

Pfarrer Burris geiſtiges Auftreten hat etwas erfriſchend Urwüchſiges, Furchtloſes und Aufrüttelndes. Er ſagt Dinge, die im allgemeinen auch ſchon geſagt worden ſind, auf *ſeine* Weiſe, und inſofern auch auf *neue* Weiſe, und dieſe Weiſe kennzeichnet ſich beſonders durch einen gewiſſen Realismus, der ſich bei ihm in der Freiwirtſchaftslehre kriſtalliſiert. Das alles gilt auch von der vorliegenden Schrift. Von ihr iſt aber auch zu ſagen, daß ſie eine Geſamtauffaſſung deſſen enthält, was die *Bibel* iſt und verkündigt und daß es einen großen Gewinn bedeutet, darauf zu hören.

Die Schranke dieſes Wertes der Schrift beſteht nach meiner Anſicht in der zu engen Bindung an die Freiwirtſchaftslehre. Nicht damit will ich rechten, daß der Verfaſſer ſich zu dieſer bekennt. Ich leugne auch nicht die Wahrheit und